

# Fritz Babsch

Geboren am 5.5.1933 in Wien



## **Größte Erfolge:**

- Paarweltmeister 1970
- 3. Team-Europameisterschaft 1969
- 1. Team Caransaturnier in Amsterdam 1977
- 1. Bled Paar 1972
- 1. Triest Team 1983
- 1. Österreichischer Teammeister 1969  
(Letztes Turnier von Karl Schneider)
- 1. Taurus Team (Budapest) 1985
- 1. Loiben Paar 1968
- 1. Kitzbühel Team 1968
- 4. Salzburg Paar 1964

Fritz Babsch ist eine Ikone der österreichischen Bridgeszene, zumal er unser letzter Weltmeister in der offenen Klasse ist. Im zarten Alter von 14 Jahren kam er zum ersten Mal mit Bridge in Berührung und verfolgte seine Spielerambitionen vorerst im häuslichen Rahmen. Nach einer Basketballpartie 1963 hörte Fritz Babsch einen seiner Teamkameraden sein Leid klagen, da er am Vorabend 130 zu 120 verloren hätte. In seiner gewohnt charmanten Art fragte der spätere Weltmeister seinen Basketballfreund, wie denn jemand, der so untersetzt sei, einen so hohen Basketballumsatz erzielen könnte. „Nein, hier handelt es sich um Bridge“, antwortete sein Gesprächspartner, mit dem er fortan Turnierbridge spielen sollte. Es war kein Geringerer als Charlie Rapf.

Fritz Babsch kann in seiner Bridgekarriere auf zahlreiche Partnerschaften zurück blicken, die allesamt erfolgreich verliefen. Charlie Rapf, Georg Dinstl, der früh verstorbene geniale Horst Buchmeier, Herbert Terraneo, Michael Strafrner, Peter Zimmerl, Maria Erhart, Johannes Bamberger, Wolfi Meinl, Christian Felderer, Gerhard Schmidt, im internationalen Bereich Georg Korody, Klaus Thaldorf, der Amerikaner Herbert Adler und natürlich sein Paarweltmeister-Pendant Peter Manhardt.

Den meisten Spielern ist Fritz Babsch allerdings in einer anderen Funktion bekannt. Er ist nicht nur seit rund 43 Jahren Mitglied des Sport- und Regelausschusses, sondern der längst dienende A-Turnierleiter Österreichs. Seit gut drei Jahrzehnten ist seine Person von keinem Großturnier wegzudenken. Auch über die Grenzen unseres Landes hinaus war seine Kompetenz bei vier Europameisterschaften und beim jährlichen Festival in Pula als Chefturnierleiter gefragt. Zudem machte sich Fritz Babsch seit vier Jahrzehnten im Österreichischen Bridgemagazin als Feuilletonist sowie als einziger heimischer Autor in der IBPA(International Bridge Press Association) einen Namen.

Warum Österreich nur mehr sporadisch an die Erfolge der 60er, 70er und 80er Jahre anschließen kann, dazu meint der Weltmeister: „Es gab in den letzten Jahrzehnten immer Hochs und Tiefs. Die großen Erfolge waren zum Teil auch

Glückssache, mittlerweile ist Bridge zu einem knallharten Profisport geworden. Die letzte viel versprechende Nachwuchsmannschaft mit Gloyer-Schifko und Lindermann-Saurer hat sich aus beruflichen Gründen zerschlagen, während sich die Ausnahme-Generation davor durch persönliche Unzulänglichkeiten ein internationales Profidasein verwehrt hat. Außerdem haben wir keine Paare, die – wie weltweit üblich – über eine Jahrzehnte lange Kontinuität verfügen.“

In welchen Bereichen sich Bridge verändert habe, beantwortet der Altmeister: „Das Lizit ist unendlich aggressiver geworden. Das Weak Two z.B. wurde erst Anfang der 70er Jahre bei uns populär, zuvor gab es praktisch nur Dreierstarts als Störgebote. Das internationale Niveau hat sich extrem verbessert, leichte Gegner gibt es fast keine mehr. Der Pferdefuß im österreichischen Bridge ist und bleibt das Markieren. Da sind uns die führenden Bridgeländer um Lichtjahre überlegen.“

Den gesellschaftlichen Charakter unseres Sports sieht Fritz Babsch immer noch als hoch an, auch wenn die Bewerbe in früheren Zeiten elitärer waren. Bei einigen Turnieren wurde im Smoking gespielt- für heutige Generationen undenkbar-, die Bundesmeisterschaft 1968, bei der das Paar Schneider-Reithofer zum letzten Mal vertreten war, wurde in der türkischen Botschaft abgehalten.

Der passionierte Opernliebhaber, Besitzer vieler rarer Opernmitschnitte vergangener Zeiten und versierte Kenner der Alpenflora erinnert sich gern an die wohl einträglichste Partie seines Lebens (Teamturnier in Triest 1983). Der Weltmeister brach einen Schlemmversuch ab und bei gesehendem Dummy brauchte er in Atout lediglich eine 3-2 Verteilung der Atouts zur Erfüllung des Schlemms. Die Eigenart des Bridgespiels bringt es mit sich, dass man sich manchmal auch einen schlechten Stand wünscht. Fritz Babschs Gebete wurden erhört, Atout stand 4-1. Am anderen Tisch wurde der Kleinschlemm gespielt und endete mit einem Faller. Diese 13 IMPs bedeuteten den Turniersieg (statt dem 3. Platz) und ein Preisgeld von 52.000 ATS (€ 3.800) anstatt 13.000 ATS (€ 950).